

Quo vadis, deutsches Wissenschaftssystem?

Die Personalstruktur an deutschen Hochschulen in der Diskussion

Emmy Noether-Treffen 2014, Wissenschaftspolitischer Abend am 18. Juli, 20:15 Uhr

Böse Zungen behaupten, dass die Universität der letzte Hort des Feudalismus in Deutschland sei. Wer so weit nicht gehen möchte, kann immerhin die Frage stellen, ob das deutsche Wissenschaftssystem mit seiner spezifischen Personalstruktur nicht grundsätzlich umgebaut werden müsse, auch in Hinblick auf die Anschlussfähigkeit an die internationale Wissenschaftslandschaft. Die Stellenstruktur an deutschen Universitäten ist gekennzeichnet durch vergleichsweise wenige, mächtige Lehrstühle, einen hohen, in den letzten Jahren noch gestiegenen Anteil befristeter Beschäftigter¹ und die oft erst spät erfolgende Entscheidung, ob ein Mitglied des so genannten wissenschaftlichen Nachwuchses dauerhaft in dem System eine Zukunft haben wird, was einhergeht mit später wissenschaftlicher Selbständigkeit.

Das erklärte Ziel der meisten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die promovieren bzw. kürzlich promoviert wurden, ist ein Verbleib in der akademischen Wissenschaft². Dies ist zunächst einmal sehr positiv, zeigt es doch die Attraktivität dieses Karrierewegs. Ein Blick auf die Zahlen zeigt aber, dass dies für die Mehrheit unrealistisch ist: Auf jede frei werdende Professur kommen – über alle Fächer hinweg – etwa 20 Promotionen. Selbst wenn drei Viertel der Promovierten von der Universität zügig in andere Sektoren wechseln: Das Zahlenverhältnis zeigt, dass nicht alle ihren Traum verwirklichen können, und unterhalb der Professur gibt es kaum Dauerstellen. Seit Jahren wird beklagt, dass der Anteil kurzfristiger Beschäftigungen an den Hochschulen im Vergleich zu den dauerhaften Stellen ungesunde Ausmaße erreicht hat. Berücksichtigt man dann noch, wie belastet Professorinnen und Professoren sind durch administrative und Selbstverwaltungsaufgaben, die Beantragung von Drittmitteln und die Begutachtung von Drittmittelanträgen, so wird schnell klar, dass im Universitätssystem einiges im Argen liegt. Doch wie lässt sich hier in absehbarer Zeit eine Verbesserung schaffen?

¹ Allein durch die Exzellenzinitiative sind ca. 5000 zusätzliche (und befristete) Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs hinzugekommen.

² Folgende Zahlen werden u. a. in Publikationen genannt:

- In den verschiedenen europäischen Ländern wollen zwischen 68 % und 83 % der befragten Promovierenden im akademischen Sektor bleiben; in Deutschland sind es 68 % („Eurodoc Survey I: The first Eurodoc Survey on Doctoral Candidates in Twelve European countries“, 2011, S. 24)
- Von Postdocs in Deutschland streben 58 % eine universitäre Karriere sehr stark und 27 % stark an („Analysen und Empfehlungen zur Situation von Postdoktorandinnen und Postdoktoranden an deutschen Universitäten und insbesondere an der Friedrich-Schiller-Universität Jena“, hg. v. der Graduiertenakademie, 2011, S. 69).
- 64 % der an einer Universität beschäftigten Nachwuchswissenschaftler/innen streben eine Fortsetzung ihrer Laufbahn dort an (Jaksztat et al., „Wissenschaftliche Karrieren. Beschäftigungsbedingungen, berufliche Orientierungen und Kompetenzen des wissenschaftlichen Nachwuchses“, 2010, S. 21 f.)

Hierzu werden beim diesjährigen Emmy Noether-Jahrestreffen Vertreterinnen und Vertreter der deutschen Wissenschaft untereinander und mit dem Publikum diskutieren:

Junior-Prof. Dr. Sibylle Baumbach

Sibylle Baumbach ist seit 2011 Juniorprofessorin für Englische Literatur und Kulturwissenschaft an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und gewähltes Mitglied der Jungen Akademie. Sie studierte Englisch, Deutsch und Vergleichende Literaturwissenschaften an den Universitäten Heidelberg, Cambridge und an der UC Santa Barbara, wurde 2006 an der Ludwig-Maximilians-Universität München promoviert und habilitierte 2013 an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Prof. Dr. Oliver Günther

Oliver Günther ist seit 1984 Mitglied der Gesellschaft für Informatik und war von 2012 bis 2014 ihr Präsident. Von 1993 bis 2011 war er Professor für Wirtschaftsinformatik an der Humboldt-Universität zu Berlin, ab 2005 auch Dekan der dortigen Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Im Januar 2012 übernahm Günther das Amt des Präsidenten der Universität Potsdam. Im Mai 2014 wurde Günther zum Ehrendoktor (Doctor of Humane Letters honoris causa) der American Jewish University in Los Angeles ernannt.

Prof. Dr. Marlis Hochbruck

Marlis Hochbruck ist seit 2010 Professorin für Angewandte und Numerische Mathematik am Karlsruher Institut für Technologie. Sie studierte und promovierte an der Universität Karlsruhe und habilitierte an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. 1998 erhielt sie ein Heisenberg-Stipendium und folgte dem Ruf auf eine Professur an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, die sie bis 2010 innehatte. Bis 2009 war sie sechs Jahre Mitglied des Senats- und Bewilligungsausschusses für die Graduiertenkollegs, seit 2011 Mitglied des Senats und des Hauptausschusses der DFG. Anfang Juli 2014 wurde sie zur DFG-Vizepräsidentin gewählt.

Prof. Dr. Peter Strohschneider

Peter Strohschneider ist Professor für Germanistische Mediävistik an der LMU München. Seine Habilitation für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit verfasste er unterstützt von einem DFG-Habilitationsstipendium. Von 2005 bis 2011 war er Mitglied des Wissenschaftsrates und seit 2006 sein Vorsitzender. Seit Anfang 2013 ist Professor Strohschneider Präsident der DFG.

Moderiert wird die Diskussion von **Anna Lehmann**, Bildungsredakteurin bei der „tageszeitung“, im taz-Ressort Inland.